Spa

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **46 (1920)**

Heft 29

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-453707

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Dreck in die Ohren!"

Entschuldigung! Das ist ein Wort von Spitteler
(Ich bin nur der Vermitteler);
Es gilt der schönen Musika,
Die überfällt uns hie und da.
Herr Spitteler meint Kiosk-Orchester;
Ach, das wär' nicht so schlimm, mein Bester!

Jetzt wird gedudelt von Privaten,
Die sich gefallen in Attentaten.
Sitzt man in einem Gärtelein,
Zieht einer sein Handörgelein
Und schmeisst den Gästen unverfroren
Bewussten Ton-Dreck in die Ohren!

Will man im Belvoirpark, dem städt'schen,
Ergehn sich, setzt's Klavierkartätschen.
Der Kotelettenwalzer-Graus
Gilt da, scheint's, noch als Ohrenschmaus.
Entsetzt entflieht man dem Revier
Und seinem wilden Klimpertier!

Ein jeder liebt's, die Abendstille
Zu stören jetzt durch Tonklangfülle.
Jetzt eben quäckt ein Clarinett.
O, wär' das Luder schon im Bett!
Jetzt brüllt den Zapfenstreich ein Zapfen —
Es ist schon bald zum Ueberschnapfen!

Dass sich auch Damen nicht genieren,
Bei off'nem Fenster produzieren,
Was jedem Kenner gleich verrät:
Hier fehlt's an — Musikalität!
Man sollte diese ungeheuern
Spektakler extra noch besteuern!

Wer dicker Haut sich darf erfreuen,
Gleicht dem Rhinozeros im Freien,
Hört weder Tram-, noch Autolärm.
Die Nerven fehlen, nur 's Gedärm
Flott funktioniert bei diesen Seelen,
Die andern frech die Ruhe stehlen! Hamurhabi

Spa

Nun ist mit Schirm und Reisesack
Das alliierte Krämerpack
In Spa zur Sitzung eingerückt,
Von wo aus es die Welt entzückt.

Was woll'n sie da bereden noch
— Zum Donnerwetter — wenn sie doch,
Wie man minütlich kann ersehn,
Wie Shylock auf dem Schein bestehn?

Der Eindruck, wie man dorten schafft,
Ist peinlich, ja fast ekelhaft;
Trumpf ist alldort — 's liegt auf der Hand —
Angst, Haß und Mangel an Verstand.

Es trägt der hochgestellt'ste Tropf
Ein dickes Brett vor seinem Kopf —
An jeder Einsicht — o — gebricht's:
Sie sehen nichts und hören nichts.

Der Mammon trübet ihren Blick,
Sie schau'n nicht vorwärts, nicht zurück;
Verblendet schreiten sie in Ruh'
Dem nahen grausen Abgrund zu.

Auch wir, wir humpeln hinterdrein —
Uns alle reißt es mit hinein,
Ganz nah — viel näher als man glaubt,
Reckt Tod und Untergang das Haupt.

Messias, du, der uns gebricht,
Wo bist du, der den Staar uns sticht,
Der mannhaft ausrauft um und um
Das ganze, blöde Phrasentum?

Der alle die Regierungsgreise,
Die auf vergrastem Stumpengleise
Zum Prellbock ihre Staaten führen,
Beseitigt, kalt und ohne Rühren?

Sonst regne Feuer, rot und schwer,
Auf unf're morsche Welt daher —
Zum Teufel, wer am Leben klebt,
Wir haben lang genug gelebt!

Vielleicht, wie neu der Wald ersteht,
Wenn er in Flammen untergeht,
Wächst einst aus unserem Trümmerhauf'
Ein schöneres Europa auf. Abiszett

Poesie und Prosa

Spießer: Herrlich, so mutterseelenallein und von niemandem belauscht in Gottes freier Natur! Da kann man doch in aller Ruhe sein Zigarettenetui aus der Tasche ziehen, ohne zu riskieren, dem Nachbarn einen Stumpen offerieren zu müssen. A. St.

Bei Le Locle

(Im „Luggli")

Büblein aus dem Emmental (zu seinem Vater): Das isch jetz aber es gschyts Dorf, wo d'r dümmst Schnuderbueb französisch cha! e

Lloyd Georg

Sieht man sein Bild,
Scheint er so mild,
So schafszahm und fromm,
Als lispelt's: Willkomm!"
Hört man ihn sprechen,
Ist's der frechste der Srechen! e

„Hier Ziet!"

(Aufgewärmter Kalauer)

Der Kannibalenhäuptling Hotuwatotu liest in seinem Leibblatt „Der weichgekochte Europäer", in welch' hervorragender Weise die deutsche Abgeordnete Zietz sich der schwarzen Rasse an- und unter ihren roten Schutz genommen habe. Hocherfreut eilt die kannibalische Durchlaucht, sich den Saft eines fetten Rentnerbratens vom allerhöchstkannibalischen Mündchen wischend, ans Telephon, um Louise den tiefgefühlten Dank abzustatten.

Er klingelt an!

„Hier Zietz!" flötet es zurück.

„Na, dann machen Se doch de Klappe zu!"

„Sie, Unverschämter!" schreit Louise entrüstet in den Apparat und hängt den Hörer ab. Denis

Konferenz

Der eine schreibt im höchsten Sieber,
drauf fährt der andere darüber
mit seinem großen nassen Schwamm.
Havas und Reuter stehen stramm.

Der eine will sein Heer behalten.
Der andere zeigt ihm die kalten
und breiten Schultern seiner Kraft.
Und Wolff benimmt sich kummerhaft.

Der eine seufzt, daß man ihn hetze
damit zu Tode. — Ich besetze
dann gerne das verwaiste Reich!
beruhigt ihn der and're gleich.

Der eine möchte wenig zahlen.
Den andern sieht man Ziffern malen:
Voilà la compte! Man hört ihn schon,
den höflichen Kasernenton.

Der eine stöhnt: Ich bin am Ende!
Der andere wäscht seine Hände
in Unschuld: Cher ami, die Macht
gibt mir das Recht, drum Gute Nacht!

Refrain: Der eine unterschreibt.
Der and're bläht sich auf: Es bleibt
beim Alten bis aufs Tipfeli!
Der Teufel kichert sein Hihi. Sips

Zur neuen Arbeitszeit der Staatsbeamten

Nun ist der erste Morgen da
Des stundenfrühern Aufstehn's! Ha,
Welch' wundervolles Hochgefühl —
'raus aus dem schlummerschwangern Pfühl!

Die Gattin schnarcht noch nebenan:
Ja, ja — die Frauen! — Ich bin Mann;
Welch' ein Bewußtsein, welch' Genuß,
So leicht zu können, was man muß!

Wo steckt denn nur der Kaffee — he?
Ach Gott, noch schläft die Küchenfee;
Macht nichts — ich koche selber — schrumm —
Das Frühstück winkt im Handkehrum.

Zwar lief die Milch zur Pfanne 'raus,
Es brenzelt eklig durch das Haus;
Je nun — man lüftet nachher schon —
Ich greif' zum Hut und stürm' davon.

Warum liegt auf dem Vorplatzbrett
Die Zeitung nicht? Das ist nicht nett.
Ja so, die kommt erst um halb Acht!
Was so 'ne Zeitverschiebung macht!

Soll ich mich ärgern? J, wofor!
Zu was hat einer denn Humor?
Zwar hab' ich leidergott jetzo
Zu lesen nichts auf dem Büro.

Na, zu! Ich trete vor das Haus:
Wie sieht die Stadt noch nächtig aus —
Die Leute schlafen noch zu Hauf',
Nur da — dort schlägt ein Laden auf.

Schlaftrunken — sieh' — mit Kannen schwer
Ein Milchmann torkelt erst daher —
Sonst, wo ich schau' — der einzige nur
Bin ich auf weiter, weiter Flur. —

Nein, dort schleicht auch noch einer — sieh'!
Wer ist's? Wohl ein Kollege — wie?
Der wandert auch, wie ich, der Welt
Als Arbeitsbeispiel hingestellt.

Ich werfe stolz mich in die Brust:
„Grüßgott, Kollege — welche Lust
Liegt doch in schönerfüllter Pflicht.
So wird man Mensch erst — oder nicht?

Hei, war das vom Regierungsrat
Nicht eine wackere Bürgertat?"
Der andere lächelt erdenweit —
Still wandern wir dahin zu Zweit —

Hin durch der Stadt verschlaf'nen Traum,
Hell singt ein Fink im Lindenbaum,
Am Predigerturm die Sonne flammt —
Da sind wir schon am Obmannamt!

Hinein — hinan voll Ungeduld —
Rasch, o nur rasch ans Arbeitspult!
Wie wohlig sitzt's sich da, wie fein —
Man greift zum Blei und — — nicket ein;

Man duselt bis so gegen Acht,
Dann ist man richtig aufgewacht
Und schafft vier Stunden unentwegt,
Bis es um Mittag zwölfe schlägt. Abiszett